



Meditativ

Obwohl beide Komponisten in der Regel in einem Atemzug genannt werden, steht Leonin (um 1163-1190) als älterer der großen Meister der Notre-Dame-Schule bislang im Schatten seines Nachfolgers Perotin. Zu Unrecht, wie diese fortgesetzte Werkschau unterstreicht. Zwar finden sich in seinem Werk nur Ansätze der differenzierten Polyphonie und Rhythmik des Jüngeren, gerade aber aus dieser Bescheidung ergibt sich die eigene, zwingende Logik seiner zweistimmigen Organa. John Potter, dessen Stimme als Sänger des weit melismierten Duplum ganz im Mittelpunkt dieser Produktion steht, wechselt elegant zwischen improvisiert anmutender Leichtigkeit und leidenschaftlicher Emphase und hebt so die im besten Sinne meditativen Seiten der Kompositionen hervor. *ejh*

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★★

Leonin: Geistliche Musik aus dem 12. Jahrhundert Vol. 2; Red Byrd, Yorvox (2001) hyperion/Koch CD 67289 (74')



Gaumenfreuden

Das Cover der CD zeigt, passend zum Repertoire, ein Stilleben mit Schinken, Käse, Brot und gut gefüllten Weinbechern. Mindestens ebenso viel Appetit auf üppige Renaissance-Tafeln machen die Chansons franko-flämischer Komponisten, die Dominique Visse zubereitet hat. Mit der üblichen Brillanz und Virtuosität präsentiert das Ensemble Clément Jannequin die komischen, ironischen und auch lautmalerischen Lieder. So entsteht ein imaginäres Festmahl von Rabelaischen Ausmaßen, das zwischen zwei musikalischen Tischgebeten von Clemens non Papa und Tylman Susato serviert wird. *MH*

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★

Les Plaisirs du Palais: Chansons von Clemens non Papa, Decarella, Certon, Sermisy, Appenzeller, Gombert, Leroy, Baston, Mittantier, Le Heurteur, Barbion, Celliers de Hesdin und Susato; Ensemble Clément Janequin, Dominique Visse (2000) harmonia mundi CD HMC 901729 (61'19')



Hofkapellengipfel

Der eigentliche Wert der neuen CD-Reihe „Edition Alte Musik“ des Österreichischen Rundfunks erweist sich weniger an den nicht sehr überzeugenden Kompilationen aus den Programmen des Wiener „Resonanzen“-Festivals als an Veröffentlichungen wie dieser, die Kataloglücken in exemplarischer Weise füllen. Hier geht es um eine Art „Gipfeltreffen“ der burgundischen und der österreichischen Hofkapelle zur Zeit Kaiser Maximilians I., der seit 1477 auch den burgundischen Herzogstitel innehatte. Im Rahmen einer Messe zum Fest Mariä Geburt werden ein Ordinarium von Pierre de la Rue aus dem burgundischen Repertoire (die prachtvoll fünfstimmige Missa „Iste est speciosa“) und ein Proprium hauptsächlich nach dem von Heinrich Isaac und Ludwig Senfl kompilierten „Choralis Constantinus“ gesungen. Das ist alles historisch plausibel zusammengestellt, wissenschaftlich gründlich vorbereitet und mit kraftvoll-charakteristischem Ensembleklang des nur mit Männerstimmen besetzten Vokalensembles ausgezeichnet realisiert.

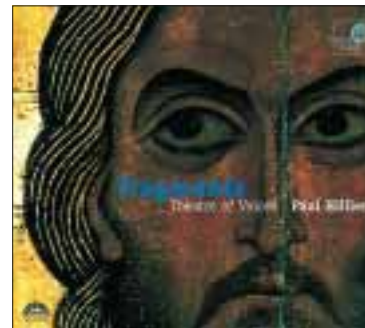
Mit der zweiten CD, die weltliche Musik enthält, weitet sich die Perspektive: Neben dem habsburgischen Hof rücken der französische Hof, die flandrischen Städte und der für die wechselseitige Kultur- und Musikvermittlung so wichtige Hof der Statthalterin Margarete von Österreich im flämischen Mecheln ins Blickfeld. Hier tritt zu den Sängern ein Instrumentalensemble von gleicher Qualität.

Ingo Dorfmueller

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★

Margarete – Maximilian I.: Werke von de la Rue, Isaac, Buchner, Ockeghem, Agricola, Obrecht, Barbireau, Heer, von Aich, Josquin Desprez, Senfl und anonymen Meistern; Capilla Flamenca, Schola Cantorum Cantate Domino Aalst, Schola Gregoriana Lovaniensis, Joris Verdin (Orgel), Dirk Snellings (2001) ORF/Koch 2 CD 265 (130')



Dramaturgische Schwächen

Weil mittelalterliche und frühneuzeitliche Quellen mitunter nur in Bruchstücken erhalten sind und auch weil die Kirche in eine östliche und westliche Tradition zerbrochen ist, trägt diese Veröffentlichung mehr oder weniger sinnigerweise den Titel „Fragments“. Auf ihr wird ein Konzertprogramm wiedergegeben, das das Ensemble bereits seit Jahren mit sich führt und in dem geistliche Kompositionen italienischer, griechischer, russischer, englischer und französischer Herkunft versammelt sind. Der Entstehungszeitraum der dargebotenen Stücke ist dabei immerhin auf die Zeit zwischen dem 13. und dem 17. Jahrhundert eingegrenzt.

Was im Konzert, zumal bei einem Ensemble wie dem Theatre of Voices, sicherlich ein gelungenes Abendprogramm darstellt, krankt im CD-Format doch an den recht oberflächlichen Kompilationskriterien. Daneben verhindert auch die Absicht zu einem irgendwie Zusammenhang stiftenden Ausdruck eine feinsinnigere Ausgestaltung des jeweiligen Repertoires. Vor allem bei den eröffnenden Trecento-Kompositionen kommt daher schnell die Frage nach dem Sinn der Einspielung auf, wo doch bereits recht hochrangige Vergleichseinspielungen vorliegen. Ebenso tragisch, dass die grandiose Darbietung von Perotins „Viderunt omnes“ aus dem gleichen Grund leicht untergeht. Klar wird hier weit eher auf ein Schönklang- und Ambiente-interessiertes Hörverhalten denn auf konzentriertes Interesse an den Werken gezielt. In diesem Sinne gelingt es dem Ensemble aber ohne Frage, seine Vielseitigkeit zu belegen.

Erwin Hösi

Interpretation
Klang

★★
★★★★★

Fragments; Theatre of Voices, Paul Hillier (2000) harmonia mundi CD 907276 (71')



Lamento

Barbara Strozzi
(1619-1664) Kompositionen erleben

seit einiger Zeit eine erfreuliche Renaissance. Zu Recht, wie diese hervorragende Einspielung der Commedia del mondo beweist. Alle vier Ensemblemitglieder sind bestens mit dieser Literatur und ihren stilistischen Besonderheiten vertraut. Auch der kluge Booklet-Text des Cembalisten spricht dafür. Strozzi's Kantaten und Arien verlangen ein sehr weit gespanntes Ausdrucksvermögen, setzen Mut zum Kontrast voraus. Natacha Ducret ist diesen Anforderungen mit ihrem schlanken, glockenreinen Sopran in jeder Beziehung gewachsen, leicht und tadelnd, zornig und wütend, verzweifelt und ersterbend. Ihre drei Instrumentalpartner erweisen sich als sensible und partnerschaftliche Mitgestalter. I.A.

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★★

Strozzi, Kantaten und Arien; Ensemble La commedia del mondo (2001)
Cascavelle/Klassik Center CD 3035 (68')



Nord-deutsch

Unter dem Titel
„Kantaten und Instrumentalwerke
für Schloss Gottorf“
werden mit dieser

Einspielung Kompositionen vorgestellt, deren Schöpfer zwar in Musikenzyklopädien Erwähnung finden, deren Werke jedoch im aktuellen Musikleben kaum präsent sind. Dabei handelt es sich um eine sehr charaktervolle, kernige Musik. Sie ist repräsentativ für die norddeutsche „Schule“, sowohl was den ungewöhnlichen Johann Theile betrifft als besonders auch seinen Schüler Johann Philipp Förtsch und vor allem den originellen Johann Schop. Die Interpreten arbeiten engagiert das je Eigene der unterschiedlichen Werke heraus. I.A.

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★

Theile, Kantaten und Instrumentalwerke für Schloss Gottorf, Werke von Schop und Förtsch; Hedwig Westhoff-Düppmann (Sopran), Martin Backhaus (Bass), Hamburger Ratsmusik, Simone Eckert (2001)
Christophorus/Note 1 CD 77245 (63')



Zentrales Bindeglied

Als Schüler Buxtehudes und Vorläufer Bachs ist Nikolaus Bruhns (1665-1697) ein zentrales Bindeglied in der Geschichte der protestantischen Kirchenmusik. Seine zwölf Kantaten wurden bereits 1937 in einer praktischen Ausgabe (Edition Peters) vorgelegt, zogen aber erst 50 Jahre später in der Gesamtaufnahme des Ricercar Consorts (Ricercar) größere Aufmerksamkeit auf sich. Was sie auszeichnet, ist eine homogene Verbindung von vokaler Virtuosität italienischer Prägung und deutscher Gelehrsamkeit im Kontrapunkt. Bemerkenswert scheint aber vor allem Bruhns' Gespür für den richtigen Moment, in welchem die polyphone Schreibweise in eine expressive Homophonie umbricht, um die Kernaussage des Textes eindrucksvoll zusammenzufassen.

Wie das Ricercar Consort besetzt auch Cantus Cölln die Vokalpartien solistisch, was hier – anders als bei Bach-Kantaten – nicht provokant wirkt, da man die Stücke nicht anders kennt; das Ergebnis, eine perfekte Integration von Vokal- und Instrumentalstimmen, könnte überzeugender nicht ausfallen. Ohnehin klingt bei Cantus Cölln in technischer Hinsicht alles runder und sorgfältiger austariert, freilich ein wenig auf Kosten der Expressivität, die beim Ricercar Consort nicht nur den Affektgehalt, sondern auch das seelsorgerische Anliegen der Musik deutlicher herausstellt. Junghänel und sein Ensemble versenken sich nicht so tief in den Geist des späten 17. Jahrhunderts; gleichwohl bewirken auch sie mit ihrem behutsamen Ansatz, dass man sich in dieser Musik völlig geborgen fühlt.

Matthias Hengelbrock

R **Interpretation**
Klang

★★★★★
★★★★★

Bruhns, Deutsche Kantaten: Die Zeit meines Abschieds, Muss nicht der Mensch, Wohl dem, der den Herren fürchtet, Ich liege und schlafe, Paratum cor meum, Hemmt eure Tränenflut; Cantus Cölln, Konrad Junghänel (2001)
harmonia mundi CD 901752 (73')



Uneitel

Masaaki Suzukis
Bach-Einspielungen sind philologisch akribisch vor-

bereitet, spiel- und aufnahmetechnisch perfekt produziert sowie interpretatorisch frei von jedweder Selbstdarstellung. Vor allem aber bemühen sie sich mehr als andere, Bachs Kantaten als musikalische Predigten des Evangeliums zu verstehen, die eine besondere Atmosphäre von Ermahnung und Geborgenheit entwerfen. So auch in Vol. 17, in dem die ersten Kantaten des Jahres 1724 vorgestellt werden. Besondere Beachtung verdient hierbei Suzukis uneitler Versuch, in BWV 181 die verloren gegangene Solopartie nachzukomponieren, was ihm deutlich besser als allen seinen Vorgängern gelungen ist. M.Hen.

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★★

Bach, Kantaten Vol. 17: BWV 73, 144, 153, 154 und 181; Yukari Nonoshita, Robin Blaze, Gerd Türk, Peter Kooij, Bach-Collegium Japan, Masaaki Suzuki (2001)
BIS/Klassik Center CD 1221 (66')



Gehobene Schätze

Mit aufmerksam
gestaltendem Solistenquartett und
glänzend aufgelegtem Chor und Or-

chester erweckt Hermann Max zwei Werke aus Johann Friedrich Faschs noch weitgehend ungehobenem Kantatenschatz nachhaltig zum Leben. Das geschmeidige Dirigat bekommt den schmeichelnden Wendungen der schon fast galanten Arien sehr gut. Der Nachdruck, der mancher Textzeile gewidmet wird, zeigt, dass es Max dennoch nicht nur um Wohlklang geht. Der 119. Psalm von Fasch-Filius Carl, ein deutlich dem Historismus verpflichtetes A-Cappella-Werk, führt den Chor bis an seine Grenzen. afri

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★★

J. F. Fasch, Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben, Wir müssen alle offenbar werden (Kantaten), Ouvertüre B-Dur; **C. Fasch**, Psalm 119; Maria Zádori, Lena Susanne Norin, Hans Jörg Mammel, Klaus Mertens, Rheinische Kantorei, Das Kleine Konzert, Hermann Max (1995-2001)
cpo/jpc CD 999 594 (79')



Verkannt

Das Cover weist den Weg: Romantik pur, raunende Sagen von rauen Meeren, Seebären und Abenteurern jeglicher Couleur erwarten den Hörer. Und wie reizvoll alle diese Miniaturdramen gestaltet sind! Keine Spur von der hausbackenen Biederkeit, die dem „Balladen-Loewe“ von jeher anhaftet; nicht ein Moment der Langeweile – gerade in den episch ausgebreiteten Vertonungen. Roman Trekel und Cord Garben treffen dabei genau jenen heiter-gemütvollen, manchmal ironischen Ton, dieses Beschwören alter Zeiten und kurioser Begebenheiten, dem Loewe einst seinen außerordentlichen Ruf als Liedkomponist verdankte. Diese erfreuliche Produktion ist bestens geeignet, den heute weithin Verkannten wieder stärker ins Bewusstsein zu bringen. C. W.



**Interpretation
Klang**

★★★★
★★★★

Loewe, Lieder und Balladen Vol. 16; Roman Trekel (Bariton), Cord Garben (Klavier) (1997) cpo/jpc CD 999 562 (78')



Nachfahre

Man könne „unmöglich gleichzeitig Verehrer des im Ausdrucke unwahren und schwülstigen Schumann und seiner eigenen Kunst sein“, hielt Wagner seinem Anhänger Wilhelm Kienzl (1857-1941) vor. Da Kienzl sich jedoch der Bedeutung Schumanns für das Liedschaffen bewusst war, kam es zum Bruch. Genützt hat Kienzl dieser Befreiungsschlag wenig; man kennt ihn heute allenfalls als Schöpfer des „Evangelimannes“. In seinen etwa 200 Liedern erwies sich Kienzl tatsächlich als Nachfahre – um nicht zu sagen Epigone – Schumanns. Viele Vertonungen sind durchaus ansprechend, wenn auch hoffnungslos hinter der Zeit zurück. In ihren engagierten Interpretationen glückt Dagmar Schellenberger und Peter Stamm immerhin eine Ehrenrettung; die Frage ist nur, ob es hier etwas zur retten gibt ... C. W.

**Interpretation
Klang**

★★★★
★★★★

Kienzl, Lieder; Dagmar Schellenberger (Sopran), Peter Stamm (Klavier) (2001) cpo/jpc CD 999 763 (62')



Schönheit als Trost

Er näherte sich fragend der Welt. Ein Suchender, der stets die Wahrheit im Vergangenen zu finden hoffte. Schönheit war für ihn Trost, nicht Vorbild. Eduard Mörike. 1888 vergrub sich Hugo Wolf in seine Gedichte, um Monate später mit einer beträchtlichen Liedersammlung wieder aufzutreten. Die neue Gesamtaufnahme mit Joan Rodgers, Stephan Genz und Roger Vignoles lohnt es allemal, das Verhältnis zu Mörike und Wolf zu pflegen.

Beide Gesangssolisten zeichnen sich durch präzise Diktion aus, singen – von wenigen Ausnahmen abgesehen – ein tadelloses Legato und werden den unterschiedlichen Stimmungen der Lieder jederzeit gerecht. Die Ebenbürtigkeit von Mörikes Weltanschauung und Wolfs klanglicher Umsetzung ist das eigentlich Beglückende an dieser Einspielung. Tief empfundene Zartheit legt Rodgers in das „in der Mitten“ im „Gebet“; der „Nimmersatten Liebe“ verleiht sie mit ihrer klaren Sopranstimme so viel Ironie wie möglich, so viel Ernst wie nötig. Abgesehen von „Lebe wohl“ mangelt es ihr jedoch an dunklen Vokalfärbungen. Genz mit seiner höhensicheren, jugendlichen Baritonstimme ist ein fabelhafter Erzähler; er meidet jeden opernhaftheatralischen Ausdruck, dramatisiert dafür aber vergleichsweise zurückhaltend in „Feuerreiter“ und „Mummelsee“. Ausgezeichnet sein Gespür für dynamische Kontraste, die nie schroff wirken, sondern stets aus einer ausgewogenen Wort-Ton-Einheit resultieren. Roger Vignoles begleitet stets nobel, selbst im Akkordgewitter des „Feuerreiter“. Er setzt auf Transparenz und genaue Phrasierung; jedes Ritardando macht Sinn; trefflich, wie sich auf dem tiefen F im „Jäger“ ein schwebendes Tremolo entwickelt.

Christoph Vratz

**Interpretation
Klang**

★★★★
★★★★

Wolf, Mörike-Lieder; Joan Rodgers (Sopran), Stephan Genz (Bariton), Roger Vignoles (Klavier) (1999/2000) hyperion/Koch 2 CD CD 67311/2 (146')



Dunkle Bilder

Zyklen für Gesang und Klavierbegleitung sind in der zeitgenössischen Musik selten. Deshalb mag es verwundern, dass Jorge Martín eine einstündige Vertonung von Andrew Hudgins' „The Glass Hammer“ geschaffen hat. Mit starken, aber auch mit betont lyrischen Passagen versucht er, der Feinzeichnung der Vorlage gerecht zu werden; tatsächlich vermittelt er ihre bedrückenden Bilder packend. Der positive Eindruck ist auch das klingende Ergebnis eines wunderbar eingespielten Teams: David Breitmans Klavier umspielt den agilen Bariton von Sanford Sylvan äußerst feinnervig. T.U.



**Interpretation
Klang**

★★★★★
★★★★

Martín, The Glass Hammer; Sanford Sylvan (Bariton), David Breitman (Klavier) (2000) Koch CD 37519 (62'16")



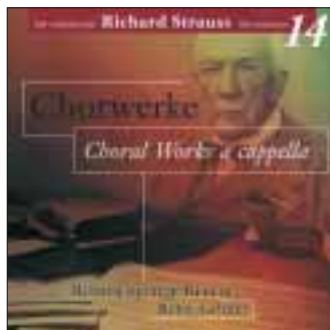
Dürftig

Die auf dieser Aufnahme versammelten Lieder und Kammermusikwerke des Komponisten Fredric Kroll entstanden zwischen 1965 und 1977. Es ist zu fragen, ob das Klangbild dürftiger ist oder das Spiel der Interpreten. Enttäuschungen allenthalben. Ulrich Furrers Begleitung leidet an Phantasiearmut; Keiko Yokoyamas Sopran geifert, als sei Lautstärke die alleinige Garantie für Expressivität; ähnlich schwach auch Richard Beuters Tenor. Einziger Lichtblick der Bariton Jaakko Kortekangas. C. V.

**Interpretation
Klang**

★★
★★

Kroll, Lieder aus der Einsamkeit und andere Lieder, Kammermusik; Keiko Yokoyama (Sopran), Jaakko Kortekangas (Bariton), Richard Beuter (Tenor), Daria Zappa (Violine), Walter-Michael Vollhardt (Violoncello), Ulrich Furrer (Klavier) (2000) Bella Musica/MusikWelt CD 31.9164 (75'14")



A-cappella-Jugendstil

Richard Strauss war selbst daran schuld, dass von seinem Werk fast nur die Opern und Tondichtungen dem Konzertpublikum bekannt sind. Alles andere bezeichnete er ironisch-bescheiden als Nebenwerke. Die verdienstvolle Reihe „Der unbekannte Richard Strauss“ aber zeigt, dass der Komponist auch in vielen anderen Gattungen bedeutende Musik komponierte. Als 14. CD erschienen die A-cappella-Werke mit dem Rundfunkchor Berlin. Unter seinem Leiter Robin Gritton meistert der Chor die schwierigen Straussschen Partituren mit beeindruckender Souveränität. Jugendwerke wie die A-cappella-Messe des 13-Jährigen, eine Übung im strengen Satz Palestrinas, oder die Lieder für Gesangsquartett im romantischen Ton Schumanns werden ebenso mit hohem stilistischen Einfühlungsvermögen gesungen wie die gewaltigen sinfonischen Chorsätze „Der Abend“ und „Hymne“ oder die witzige Vertonung eines Reklametextes für schwedische Streichhölzer.

Diese CD enthält Werke des jungen, reifen und alten Strauss. Dabei zeigt sich eine außerordentliche stilistische Vielfalt, wie sie für Jugendstilkunst typisch ist. Gritton gelingt es, seinem Chor ebenso die Strenge der Vokalpolyphonie, den Farbenreichtum und die Klanggewalt eines Sinfonieorchesters, aber auch die deklamatorisch-sprachliche Sorgfalt bei textbestimmten Vertonungen wie Hofmannsthals „Cantate“ oder „Durch Einsamkeiten“ von Wildgans abzufordern. Dadurch ermöglicht er einen Einblick in die Entwicklung von Richard Strauss und entdeckt für uns erstaunlich schöne und gut komponierte Musik.

Franzpeter Messmer



Strauss, Zwei Gesänge op. 34, Sieben vierstimmige Lieder AV 67, Cantate AV 104, Schwäbische Erbschaft, Utan svafel och fosfor AV 88, Drei Männerchöre, Durch Einsamkeiten AV 124, Vier Sätze einer Messe D-Dur AV 31; Rundfunkchor Berlin, Robin Gritton (1998) Koch-Schwann CD 36541 (70')



Ganz-nächtlich

Nach der „Liturgie des Johannes Chrisostomus“ ist die 1915 uraufgeführte Vesper Rachmaninoffs zweites wichtiges geistliches Werk. Während er in Ersterer ausschließlich eigenes Themenmaterial verarbeitete, basieren neun der 15 Sätze von Letzterer auf alten Gesängen der Ostkirche. Die Komposition ist bestimmt für die so genannte „Ganznächliche Vigil“, einen Gottesdienst am Vorabend von Sonn- und Feiertagen, der freilich nur etwa zwei Stunden dauert. Der groß besetzte Rundfunkchor klingt rund, satt, voll, weich, dicht, vergeistigt, meditativ und strahlt eine sanft überwältigende Ruhe aus. Leider vibriert der Tenorsolist unkontrolliert. *hill*

**Interpretation
Klang**



Rachmaninoff, Vesper op. 37 (Das große Abend- und Morgenlob); Klaudia Zeiner (Alt), Mikhail Agafonov (Tenor), Lew Maidatschewski (Lektor), MDR Rundfunkchor Leipzig, Howard Arman (2000) Berlin/edel CD 1742 (74')



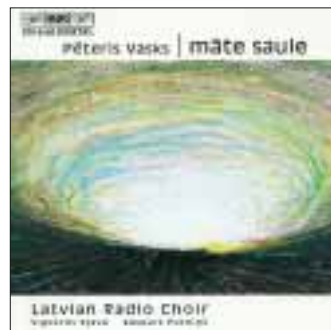
Keine Profis

Durch seine sinfonischen Dimensionen und die massive, von (bi)tonalen Akkordschichtungen, expressiven Clustern und archaisierenden Momenten gleichermaßen geprägte Klanglichkeit stellt Schnittkes „Konzert für gemischten Chor“ (1984/85) eine immense Herausforderung für seine Interpreten dar. Es ist bemerkenswert, mit welcher intonatorischen Souveränität und dynamischen Sorgfalt die Holst Singers diese komplexe Partitur bewältigen – zumal es sich um ein nicht-professionelles Ensemble handelt. Hinsichtlich der stimmlichen Homogenität sowie der Transparenz des Klanges vermag die etwas statische Einspielung gleichwohl nicht an das herausragende Niveau der Aufnahme von Frieder Bernius (Carus) heranzureichen. *M.S.*

**Interpretation
Klang**



Schnittke, Konzert für gemischten Chor, Stimmen der Natur, Minnesang; Holst Singers, Stephen Layton (2001) hyperion/Koch CD 67297 (64')



Friede und Terror

Im Schaffen des Letten Peteris Vasks (geb. 1946) nimmt die Chormusik – wie bei vielen baltischen Komponisten – einen wichtigen Platz ein. Von seiner Studienzeit an bis heute hat er sich immer wieder mit ihren besonderen klanglichen und expressiven Möglichkeiten auseinandergesetzt. Zu welchen eigenständigen Ergebnissen diese Beschäftigung mitunter geführt hat, zeigt die vorliegende CD: Sie enthält eine repräsentative Auswahl von sechs Werken, deren Entstehungsdaten sich über einen Zeitraum von rund 20 Jahren erstrecken. Ihre stilistische Bandbreite reicht dabei vom naturlyrisch-melancholischen Gestus der 1975 vollendeten Komposition „Mate saule“ („Mutter Sonne“) über die kammermusikalisch geschmeidige Transparenz der Milosz-Gedichte bis zum beschwörenden Tonfall des einzigen lateinischsprachigen Stückes, „Dona nobis pacem“, aus dem Jahr 1996. Den stärksten Eindruck hinterlässt jedoch die 1993 entstandene zwölfstimmige Ballade „Litene“ nach Gedichten von Uldis Berzins. Indem er hier die traditionellen Techniken durch Falsett-Glissandi, perkussive Sprachdeklationen und aleatorische Momente ergänzt, findet Vasks zu einer hitzig-aufwühlenden Klangsprache, die dem sehr emotionalen Gehalt des Textes entspricht: Er formuliert eine wütende Anklage gegen den Terror der früheren Sowjetbesatzung.

Mit seinen nicht nur packend intensiven, sondern auch gesanglich hochvirtuosen Interpretationen hat der vorzügliche lettische Radio-Chor einen ganz wesentlichen Anteil daran, dass diese Aufnahme zu einer wichtigen Bereicherung des Kataloges wird.

Marcus Stäbler



Vasks, Drei Gedichte von Czeslaw Milosz, Zemgale, Mate saule, Madrigals, Litene, Dona nobis pacem; Lettischer Radio-Chor, Sigvards Klava, Kaspars Putnis (2000) BIS/Klassik Center CD 1145 (66 Min.)

Vokale Edelsteine

Die neueste Lieferung der Reihe „Musik in Deutschland 1950-2000“ ist den unterschiedlichen Facetten der Komposition für die menschliche Stimme gewidmet.

Der Versuch des Deutschen Musikrats, die letzten 50 Jahre deutscher Musikgeschichte auf CD zu dokumentieren, verdient Respekt und Anerkennung. Ein gewaltiges Unternehmen, hat sich doch die musikgeschichtliche Entwicklung in dieser Zeit derart stilistisch individualisiert, dass es nicht länger möglich ist, von einer jeweils vorherrschenden Ästhetik zu sprechen und sich an ihr zu orientieren. Das macht eine repräsentative Auswahl noch viel komplizierter als bei früheren Epochen. Als weitere Schwierigkeit kamen noch die unterschiedlichen ästhetischen Ansätze in den beiden deutschen Staaten hinzu. Beim Deutschen Musikrat, das belegen auch die bereits erschienenen CD-Pakete dieser Edition, neigt man dazu, den Proporz zu wahren, so dass Werke aus Ost und West sich in etwa die Waage halten. Ob dieses Proporzdenken wirklich zu einer repräsentativen Darstellung der deutschen Musikgeschichte der letzten fünf Jahrzehnte führt, muss allerdings bezweifelt werden. Denn auch bei der nun erschienenen Edition der vokalen Kammermusik hätte man sich durchaus andere Gewichtungen vorstellen können. So ist Paul Dessau in diesem CD-Paket mit insgesamt acht Arbeiten vertreten, während etwa von Dieter Schne-

gagierter für die Fortsetzung der Tradition des Kunstliedes im 20. Jahrhundert eingesetzt als er. Ansonsten fehlen allerdings klare Abgrenzungen zwischen den verschiedenen Rubriken. So könnten viele Arbeiten aus der Rubrik „Solo und Ensemble“ auch unter „Vokale Virtuosität“, ja, selbst unter „Sprachkomposition“ zu finden sein. Auch die Aufteilung in „Sprachkomposition“ und „Jenseits des Gesangs“, wo ebenfalls häufig mit Sprache experimentiert wird, scheint nur begrenzt sinnvoll. Diese ungenauen Kategorisierungen erschweren es einerseits, sich innerhalb der insgesamt zehn CDs zu orientieren, zum anderen werden diese Rubriken durch die Portrait-CDs noch zusätzlich aufgeweicht. Als sinnvoll hingegen erweist sich die Unterteilung der Rubriken „Solo und Klavier“ und „Solo und Ensemble“ auf jeweils zwei CDs, wobei die jeweils erste zwischen 1950 und 1970 entstandenen Werken gewidmet ist und die zweite den Zeitraum von 1970 bis 2000 abdeckt.

Was die Qualität der ausgewählten Arbeiten angeht, bewegt sich diese Edition allerdings auf erstaunlich hohem Niveau. Es sind kaum Werke darunter, die tatsächlich lediglich dokumentarischen Wert besäßen. Und wenn man auf das eine oder andere Stück auch hätte verzichten können, so ergibt die Edition insgesamt ein sehr plastisches Bild, was die Entwicklung der Vokalmusik in Deutschland in den letzten 50 Jahren angeht. Manches fehlt aller-

dings: Heinz Holliger etwa ist, obwohl Schweizer, gar nicht vertreten, und von Luigi Nono, der schließlich enge Kontakte zur deutschen Avantgarde-Szene unterhielt, findet sich nur ein kurzes Stück. Hans Werner Henze ist zwar mit zwei Werken dabei, allerdings stammt das jüngste dieser beiden von 1963, so dass die fast 40 Jahre seines späteren Schaffens bis heute unberücksichtigt bleiben. Aber vielleicht ist er ja dafür in der Gesamtedition stärker mit Opern und Orchestermusik vertreten, so dass sich insgesamt doch ein ausgeglichenes Bild ergibt. Das lässt sich dieser Einzelledition leider nicht entnehmen.

Dafür finden sich in dieser Sammlung auch Kompositionen, die heute fast vergessen sind, bei denen es sich aber lohnt, sie einmal wieder zu hören. Das gilt etwa für die „Römischen Elegien“ von Giselher Klebe, Aribert Reimanns „Shelley-Epithaph“ oder



Hans Zenders „Les sirènes chantent“ von 1966. Es handelt sich ganz überwiegend um Aufnahmen aus deutschen Rundfunkarchiven, was einen gewissen technischen und klanglichen Qualitätsstandard garantiert.

Insgesamt sind alle fünf Jahrzehnte etwa gleichmäßig repräsentiert. Selbst aus der jüngsten Zeit, aus den Jahren 1997 bis 2000, findet sich eine ganze Reihe von Aufnahmen. Nahezu alle wichtigen Namen sind vertreten, wobei die jüngste Generation mit Komponisten wie Moritz Eggert, Isabel Mundry, Matthias Pintscher, Carola Bauckholt oder Charlotte Seither erstaunlich umfassend dargestellt erscheint. Auch wenn man darüber streiten kann, ob die Auswahl wirklich repräsentativ ist und welche Schwerpunkte man anders hätte setzen können: Niemand wird ernsthaft bezweifeln, dass es sich hier um eine bedeutsame und in Zukunft unverzichtbare Edition handelt, die erstmals einen Überblick über fünf Jahrzehnte Vokalmusik in Deutschland bietet. Diese Schätze den Rundfunkarchiven entrissen zu haben und einer breiten Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen, macht diese Edition selbst zu einem Schatzkästlein, auch wenn sich vielleicht gelegentlich Glasperlen unter den Edelsteinen finden.

Martin Demmler

Wird die Entwicklung in der DDR überbewertet?

bel nur zwei Stücke präsentiert werden. Der Name des seit 1957 in Deutschland lebenden und arbeitenden Mauricio Kagel taucht nur an einer Stelle auf, während Boris Blacher mit vier Arbeiten vertreten ist. Da scheint die Gewichtung mitunter ein wenig schief. Natürlich ist eine solche Auswahl immer angreifbar. Insgesamt scheint jedenfalls die Musik der früheren DDR umfassender dargestellt als die des Westens.

Unterteilt ist die Edition in die Rubriken „Solo und Klavier“, „Solo und Ensemble“, „Kammerchor“, „Vokale Virtuosität“, „Sprachkomposition“ und „Jenseits des Gesangs“. Hinzu kommen noch zwei Portrait-CDs, die zum einen der Schola Cantorum und den Neuen Vocalsolisten Stuttgart, zum anderen Dietrich Fischer-Dieskau gewidmet sind. Vor allem im Falle Fischer-Dieskaus war dies sicher eine richtige Entscheidung der Herausgeber. Denn es hat sich niemand en-

Solo und Klavier 1945-1970; RCA/BMG CD 74321 73529

Solo und Klavier 1970-2000; RCA/BMG CD 74321 73530

Jenseits des Gesangs; RCA/BMG CD 74321 73531

Vokale Virtuosität; RCA/BMG CD 74321 73532

Sprachkomposition; RCA/BMG CD 74321 73533

Solo und Ensemble 1950-1970; RCA/BMG CD 74321 73534

Solo und Ensemble 1970-2000; RCA/BMG CD 74321 73535

Dietrich Fischer-Dieskau; RCA/BMG CD 74321 73536

Kammerchor; RCA/BMG CD 74321 73537

Schola Cantorum & Neue Vocalsolisten Stuttgart; RCA/BMG CD 74321 73538



Großartig

Perseus galt schon in der Antike als Inbegriff des edelmütigen Helden und gerechten Königs, der sogar die göttlichen Waffen zurückgab, sobald er sie nicht mehr brauchte. Überdies ließ sich sein Kampf gegen Medusa und für Andromeda metaphorisch umdeuten – kein Wunder also, dass Ludwig XIV. anregte, aus diesem Stoff eine Oper zu machen. Lully und sein Librettist Quinault taten 1682 das Ihrige, um das gewünschte Herrscherbild zu zeichnen: In „Persée“ agiert die Titelfigur eher zurückhaltend, aber immer treffsicher. Größere Leidenschaft zeigen Andromeda, das Königspaar Kepheus und Kassiope oder der Nebenbuhler Phineus. Wie Perseus erweist sich auch Lully als Meister des punktgenauen Stiches: Bewegend ist ihm jeder Chorauftritt gelungen, wunderbar einzelne Szenen wie die Übergabe der Waffen im zweiten Akt oder die Enthauptung der Medusa im dritten. Keine Frage: Trotz verhaltener Töne gehört „Persée“ zu Lullys großen Werken.

Großartig ist auch Christophe Roussets Interpretation dieser Tragédie lyrique. Er hält seine Sänger, allesamt Spezialisten ihres Faches, zu einem flüssigen Parlando an, welches die Qualitäten des Textes gut zur Geltung kommen lässt. Unter den weiten Spannungsbögen findet sich dann eine Fülle kenntnisreich und liebevoll gestalteter Details, wobei Rousset bei allem Sinn für eine von innen aufgebaute Dramatik die kultivierte Eleganz des Vortrages nie aus dem Blick lässt. Chor und Orchester agieren auf höchstem Niveau – lediglich von dem Beiheft (französisch/englisch) könnte man etwas mehr erwarten.

Matthias Hengelbrock



**Interpretation
Klang**

★★★★★
★★★

Lully, Persée; Paul Agnew (Persée), Anna Maria Panzarella (Andromeda), Salomé Haller (Mérope), Jérôme Correas (Phinée), Vincent Billier (Céphée), Monique Simon (Cassiope) u. a., Les Chantres de la Chapelle, Les Talens Lyriques, Christophe Rousset (2001)
Naïve Astrée/harmonia mundi 3 CD E 8874 (144')



Meilenstein

Diese in Zusammenarbeit mit dem Mitteldeutschen Rundfunk entstandene Weltersteinspielung des Singspiels „Alceste“ ist der beeindruckende Beweis, was Begeisterung für die Sache und nicht nachlassendes Engagement zustande bringen können. Seit 1996 wurde das Projekt durch einen Förderverein vorangetrieben, nun liegt das Resultat auf zwei silbernen Scheiben vor. Diese alleine schon deswegen hoch beachtenswerte Leistung findet ihr Äquivalent in der künstlerisch außerordentlich befriedigenden Interpretation des bedeutenden Gegenstandes.

Schweitzers „Alceste“ markiert zweifellos eine wichtige Station auf dem Weg zu einer deutschen Oper und zum deutschen Nationaltheater. Das Libretto verfasste immerhin Wieland, und Schweitzer hat den Text eigenständig und bemerkenswert vielschichtig in eine Musiksprache der Empfindsamkeit „übersetzt“. Für die anspruchsvollen Partien konnten bei der vorliegenden Produktion glänzende Solisten gewonnen werden. Ursula Tagler verkörpert mit wirkungsvollen Deklamationsgesten eine anrührende Alceste, Sylvia Koke mit blitzsauberen Koloraturen eine geradlinige Parthenia. Christian Voigt als Admet macht dessen Zerrissenheit glaubhaft. Christoph Johannes Wendel gibt seinem Herkules die notwendige Würde. Wesentlich zu diesem positiven Gesamteindruck trägt das Philharmonische Orchester Erfurt unter Stephan H. Wehr bei, das sensibel das Gefühlspanorama ausgeleuchtet hat. Es ist zu hoffen, dass diese Oper ihren Weg zurück auf die Bühne findet.

Ingeborg Allihn



**Interpretation
Klang**

★★★★★
★★★★★

Schweitzer, Alceste; Ursula Tagler (Alceste), Sylvia Koke (Parthenia), Christian Voigt (Admet), Christoph Johannes Wendel (Herkules), Opernchor des Theaters Erfurt, Philharmonisches Orchester Erfurt, Stephan E. Wehr (2001)
Naxos 2 CD (133'59")



Mittelmaß

Mozart aus Montpellier: Eine sieben Jahre alte Aufnahme wird dem Markt zugeführt, die klanglich Durchschnitt und instrumental kaum Erhellendes bietet. Hat man die Dynamik-Unterschiede eingangs von Ramiros erster Arie schon so flach gehört? Donald George singt einen differenzierten Belfiore, auch wenn er in „Che beltà“ das Ende der Triolenkette schwach phrasiert. Dramatisch und überzeugend Margaret Marshall, nicht nur bei den Oktavsprüngen in „Vorrei punirti“; solide Thomas Moser und Fionnuala McCarthy. In summa: Viel Mittelmaß, selten mehr.

C. Vr.

**Interpretation
Klang**

★★★
★★★

Mozart, La finta giardiniera; Moser, McCarthy, George, Marshall, Piland, Smytka, Dorn, Orchestre National de Montpellier, Laver (1995, live)
naïve/harmonia mundi 3 CD OMA 34110 (156')



Echt Mozart?

Die Märchen-Oper „Der wohlthätige Derwisch“ ist das Ergebnis eines Komponisten-Joint-venture. Mozart soll daran mitgearbeitet haben. Genaues aber weiß man nicht. Auf der ersten Gesamteinspielung liefert das teils freche, teils brave Ensemble der Boston Baroque unter Martin Pearlman insgesamt gute Unterhaltung; sängerisch überzeugt die Damen-Riege trotz quäkender Fortetöne mehr als etwa der brummige, wenig weise Derwisch von Alan Ewing. Beim „Schauspieldirektor“ halte man sich lieber an die Aufnahmen unter Harnoncourt (Orchester) oder Schöner (Solisten).

C. Vr.

**Interpretation
Klang**

★★★
★★★★

Mozart, Der Schauspieldirektor; Mozart-Kreis, Der wohlthätige Derwisch; Sieden, Baker, Aler, Deas, Ewing, Meek, Boston Baroque, Pearlman (2001)
Telarc/in-akustik CD 80573 (66')